

## Karnischer Höhenweg - eine Hüttentour der besonderen Art

**von Horst Pecha**

Der Karnische Höhenweg wird auch als „Weg der Erinnerung“ oder „Friedensweg“ (in Anlehnung an die Kämpfe zwischen Österreich und Italien vor hundert Jahren) bezeichnet. Die Wanderroute bot uns (Dieter und Annette, Rosi und Werner, Erna und ich) allerlei schöne Erinnerungen.



Am Sonntag, 26.07.15, startete die Truppe frühmorgens mit zwei PKW. Gegen Mittag kamen wir bei leichter Bewölkung in Sillian (Osttirol), dem Ausgangspunkt unserer Bergwanderung, an. Um nicht gleich am ersten Tag fast 1400 Höhenmeter zurücklegen zu müssen hatten wir uns dazu entschlossen, ein Hüttentaxi zu ordern, das uns bis zur Leckfeldalm

auf 1917 hmüA brachte. Von dort aus waren es dann immerhin noch knapp 500 m bis zu unserer ersten Hütte, der Sillianer Hütte. Eine besondere Aussicht bot ein Zwischenstopp auf dem Heimkehrerkreuz mit herrlichen Blick auf die östlichen Dolomiten (Sextner Dolomiten), das Pustertal und auf die Villgrater Berge. Die Hütte war (wie alle anderen auf der Tour) gut frequentiert.

Entlang der Grenze von Österreich – Italien ging es am nächsten Tag immer weiter auf einem Teilstück des europäischen Fernwanderweges E10 und der Via Alpina Richtung Obstansersee-Hütte. Bereits zu Beginn der Wanderung begegnen wir Kavernen, Stacheldrahtzäunen und Unterständen österreichischer Stellungen aus dem 1. Weltkrieg. Vorbei geht es am Hornischegg, unterhalb der Hollbrucker Spitze weiter bis zum Hochgräntensee und zu einem kleinen Bergfriedhof zum Gedenken an die schweren Kämpfe. An scheinbar nicht enden wollenden Kehren geht es über grobes Blockwerk bergauf zur Demut (2592 m) und zum Eisenreich (2665 m). Das Blockwerk erfordert gute Trittsicherheit, der Kammweg ist aber gut gekennzeichnet, so dass wir auch im Nebel keine Probleme mit der Orientierung hatten. Der ständige Wechsel von Silikat- zu Kalkgestein lässt die Flora abwechslungsreicher erscheinen. Wir sehen Alpenastern, Steinnelken und Glockenblumen. Von oben sieht man schon

die Obstansersee-Hütte und den schön schimmernden gleichnamigen Bergsee. Für den Nachmittag habe ich einen Abstecher zur nahe gelegenen Eishöhle geplant. Nach etwas Sucherei haben wir den Weg dorthin entdeckt. Er ist nicht umsonst mit schwarzer Signatur gekennzeichnet. Er ist an manchen Stellen relativ ausgesetzt und führt entlang eines verseilten Pfades. Man kann 800 m weit hinein laufen, benötigt aber dazu einen Eispickel. Das Matratzenlager ist gut gefüllt. Da die Hütte nur mit Hubschrauber oder mit Holzkraxe versorgt werden kann sind die Preise für Getränke und Essen etwas teurer als üblich.

Am Dienstag entschlief ich mich, die normale Route bis zur Porzehütte zu gehen und nicht die Kammroute. Es hat in der Nacht geregnet und es wird dringend von der Begehung der Königswand abgeraten. Ein steiler Weg führt uns hoch zum Roßkopftörl oberhalb der Hütte entlang der roten Wand. Der Abstieg ist sehr steil, in engen Kehren geht es auf einem schmalen Steig den grasigen Hang hinunter. Gefährliche Schotterrinnen und Felsabbrüche begleiten uns, die teilweise zu queren sind. Kurz bevor wir zur winzigen Tscharrschutzhütte (tiefster Punkt der Wanderung) gelangen begegnen wir einem Wasserfall. Jetzt geht es wieder bis auf 2406 m (Hintersattel) bergauf. Vor uns steht die beeindruckende Felsmauer der Großen Kinigat. Zwischen Königswandrückseite und Tscharrknollen (einem Felsmassiv) geht es weiter auf einem Schottersteig zur Filmoor-Standschützenhütte. Diese Hütte ist ein kulinarischer Höhepunkt und wird von jungen Pächtern bewirtet, die sich sehr um ihre Gäste bemühen. In einem Brunnentrog gibt es eine Bierkühlung, die Hütte verfügt sogar über einen kleinen Weinkeller. Die Gerichte und die Lebensmittel stammen alle aus der Region. Der Name Filmoor stammt von den dicken Wolgrasbüscheln und Tümpeln ringsherum.

Bis zum Stuckensee steigen wir auf auf moorigen Blumenwiesen hinab. Die Bewölkung wird dichter, es zieht zu. Deshalb geht es in schnellerem Tempo zum Heretriegel auf 2170 m Höhe. Zunächst geht es weiter auf etwa gleicher Höhe über Almwiesen. Schafe, Ziegen, Kühe und Pferde nutzen die saftigen Weiden. Eine ganze Herde Pferde begleitet uns am Weg. Erst nach einigen Kilometern kommen wir zu einer verseilten Einschaltung. Noch immer ist die Porzehütte nicht zu erkennen. Es fängt an zu regnen, der Weg ist länger als gedacht und führt uns über zum Teil stark erodierten Gesteinsrinnen. Nach ca. 8 Stunden haben wir unser Ziel erreicht.

Der Hüttenwirt rät uns wegen einer drohenden Schlechtwetterfront dringend davon ab, am nächsten Tag die geplante Königsetappe bis zum Hochweißstein über den Kamm in Angriff zu nehmen. Es gibt dort keine Ausweichmöglichkeit, das Gestein ist rutschig die Wege unpassierbar. Ursprünglich wollten wir noch am darauffolgenden Tag von der Hochweißsteinhütte in einer Gipfletappe auf den Hochweißstein (auf ital. Monte Peralba, 2694 m). Auch die Alternativvariante über die italienische Seite unterhalb des Kamms ist bei Starkregen nicht so erbaulich. So beschließen wir (wie die meisten anderen Gäste), von der Porzehütte in das Lesachtal (genauer gesagt nach Obertilliach) abzusteigen. Der Wirt hat nicht zu viel versprochen, es regnet aus allen Kübeln, die Wettervorhersage für die kommenden Tage verheißt nichts Gutes. In Obertilliach genehmigen wir uns ein zweites Frühstück und fahren mit dem Bus in den Nachbarort Maria Luggach, wo unser zweites Auto steht. Ursprünglich war vorgesehen, am Freitag abzusteigen und noch länger im Lesachtal (Maria Luggau) zu verweilen. Wir nutzten noch die Zeit, die berühmte Wallfahrtskirche, die mittelalterlichen Häuser und den Klostergarten zu besichtigen. Bei Kaiserschmarrn und gutem Wein ließen wir die Tour gemütlich ausklingen.